

21. August: An diesem Tag landete ich zweimal im Ostheimer Café Zuhause, gegenüber dem Leo-Vetter-Bad, wo es zum neunjährigen 9-jährigen Geburtstag ein kleines Gratisgebäck gab. Die bulgarische Familie, die es betreibt, tut dies mit Herzblut. Ich unterhielt mich mit dem Wirt, der in Zweifel stellte, ob es auch noch einen zehnjährigen Jahrestag gäbe. Die Kundschaft hat nachgelassen. Den Menschen steckt das Geld nicht mehr so locker in der Tasche und die davon eilenden Mieten, denen die Stadtverwaltung nichts entgegen-



gesetzt, verschärfen die Lage noch. Dafür brachte ich abends eine Stadtführungstruppe ungeplanterweise mit, da ein Regenguss die eigentliche Tour durch Ostheim verunmöglichte. So wurde es ein netter Aufenthalt und der Wirt hatte noch einen großen Tisch an diesem teils grauen Tag.

22. August: An diesem Abend landeten ich im kleinsten Verwandtschaftskreis wieder in der Filderstraße im Sultan Saray. Es gehört zu meinen meistbesuchten Restaurants. Sehr schön eingerichtet, nettes Personal und leckeres Essen. Das ist schön.

23. August: 30.000 fehlende Wohnungen werden der Stadt attestiert. Stuttgart 21 soll 5.000 Stück bringen, doch wo kommt der Rest her? OB Nopper und seine Führung finden keinen Plan dafür. Alles, was aktuell noch ansteht, bringt bestenfalls Entlastung. Da kann man auch auf die theoretisch verfügbaren Einheiten hinweisen, die mit 11.000 Stück Leerstand das Problem deutlich mildern würden, aber eine gewisse Vakanz gibt es halt in jeder großen Stadt und man tut weder gegen Mietwucher viel, noch gegen diese Art von Flächenmissbrauch. Stuttgart muss neue Stadtteile planen, auf einem guten ökologischen und ästhetischen Niveau, bei gleichzeitig dichtem Wohnen.

Dass die CDU eine Stadtbahn zum Stadtteil Burgholzshof möchte, ist sehr löblich. Ob da aber eine Stichlinie über die Auerbachstraße Sinn macht, halte ich für fraglich. Wo soll die enden? Dort oben wohnen zu wenig Menschen, als dass sich das den ganzen Tag über rentieren würde. Auch ich bin für eine Anbindung, aber als Tunnellösung zwischen Hallschlag und Zuffenhausen mit einem unterirdischen Halt für den Höhenstadtteil. Das würde auch das Stadtbahnnetz im Osten der Stadt bei Störungen oder Baumaßnahmen flexibler machen. Auch wäre ein Schrägaufzug vom Pragsattel zum Krankenhaus hinauf denkbar, was aber in den Weinberg dort eingreifen würde. Da müsste man mit dem Wengerter eine möglichst geeignete Lösung finden.

28. August: Drei Tage verweilten wir im Zuge einer Debenelux-Tour für vier Nächte in Aachen. Die Stadt ist überwiegend schön und strahlt trotz etlicher Nachkriegshäuser viel Gemütlichkeit aus. Die Gassen sind krumm und buckelig, kleine Plätze mit Wirtshäusern bereichern diese. Besonders schön, und das ist der größte Unterschied zu Stuttgart, man

ist stolz auf seine Geschichte, während man in der württembergischen Hauptstadt stetig nur mit Aufarbeitung beschäftigt ist. Was kann man daraus für Stuttgart ableiten? Mehr Heimatliebe und zumindest sollte man das alte Credo der Sichtachsen ablegen, die braucht kein Mensch, außer sie laufen auf ein besonders sehenswertes Bauwerk zu. Menschen lieben das Überraschende, nicht das Berechenbare, warum sie in ihrer Freizeit auch vor allem Altstädte besuchen und Städte wie Pforzheim und Heilbronn eher meiden. Wobei ich betonen möchte, beide zu kennen, und dass sie mehr Qualitäten haben, als man gemeinhin denkt.

Ansonsten viel mit in Aachen die Ampeldisziplin der Fußgänger auf. Auch in Sachen Autoverkehr ging es recht respektabel zu. Das liegt vielleicht daran, dass liegt vielleicht daran, dass die Stadt am Dreiländereck eine hohe Verkehrsdurchlässigkeit hat. Während man in Stuttgart traditionell Autoverkehr verhindert, offiziell zum Schutz der Anwohner, verteilt dieser sich hier deutlich besser. In Stuttgart hat man den Verkehr sehr stark kanalisiert, wodurch es entsprechend auch zu aufgeregtem Geschiebe kommt. Allerdings ist das bei weitem nicht nur in Stuttgart so. Ich möchte damit lediglich aufzeigen, dass beide Modelle etwas für sich haben. Stuttgart ist gegen Aachen Neapel. In die Richtung denke ich aber oft, wenn ich in Städten in der Nordhälfte Deutschlands unterwegs bin.



Toll war in Aachen auch, dass überall Büchle zum Tag des Denkmals auslagen, in denen alle beteiligten Objekte vorgestellt wurden. Damit macht man Menschen neugierig an der eigenen Stadt teilzuhaben. Das würde ich mir auch für Stuttgart wünschen, aber da steht halt wieder das geringe Verständnis für Geschichte im Weg.

28. August: Auf Aachen folgten für uns Tage in Namur, der Hauptstadt Walloniens. Hier gefiel mir das „NID“, eine kleines öffentliches Forum, das die Herausforderungen des Städtebaus offenlegt, in Bezug auf Verkehr, Klima und Besiedelung. Man kann sich hier spielerisch den Themen nähern und die Stadt zelebriert hier gleichzeitig, was sie selbst dafür tun möchte und schon getan hat. Sehr schön finde ich die neuen Pflanzinseln in der Fußgängerzone. Während Stuttgart auf graue Kästen setzt, hat Namur geschwungene, zweistufige Hochbeete angelegt, mit schönen Sitzmöglichkeiten, jeweils einem Baum und viel Blüten. Das Städtebauforum selbst ist freilich auch schon ein Beitrag, weil es interessierte Bürger für die neuen Herausforderungen sensibilisiert. Ein weiterer Beitrag ist die noch relativ junge Hängeseilbahn zur Zitadelle, was dort oben weniger Autoverkehr bedeutet. In Deutschland gibt es als Gegenstück jene in Koblenz, die ein dahinterliegendes Wohngebiet gleich mit anbindet. Während in Stuttgart das Seilbahnthema aus Angst vor der eigenen Courage und vor irgendwelchen Einsprüchen, die es bei allen Großprojekten gibt, wieder eingeschlafen ist, sind in Bonn ähnliche Pläne schon weit fortgeschritten fort-

geschritten. Man muss kein Prophet sein, um festzustellen, dass Stuttgart auch auf diesem Feld auf eine Vorreiterrolle verzichtet.

Seilbahn Namur



Sitzgrüninseln Namur



Sitzgrüninseln Stuttgart



Schön war in Namur auch eine neue Personenbrücke über die Maas, die Bänke anbietet mit Blicken auf den Fluss und das Stadtbild. In Kassel gibt es das übrigens auch. Wäre das nicht was für Bad Cannstatt auf der neuen Wilhelmsbrücke, falls sie breit genug ist? In Namur spielt die Geschichte eine viel größere Rolle als bei uns, wie auch in Aachen. Warum kümmert sich bei uns keiner um Römer und Kelten? Das findet zwar irgendwo im Umland statt, zum Beispiel in Walheim und in Hochdorf, aber Stuttgart ist eben auch eine Stadt der Römer und Kelten. Kommt das irgendwo im Stadtbild vor? Mir fällt nur die Säule vor dem ehemaligen Lapidarium im Neuen Schloss ein. Das ist dürftig. Nun ja, wir erinnern uns ja kaum mehr an unsere Könige.

1. September: Auch in Flandern trieben wir uns noch eine Weile herum und meine Suche nach Städtischen Entwicklungen ist Teil eines Langzeitstudiums. Unter anderem war ich



in Brügge und Gent. Die prachtvollen Städte sind mit Stuttgart schwer vergleichbar. Toll war aber die Umsetzung, eines großen leeren Raums, der einstmal ein Winterzirkus war. Später fand sich eine Autowerkstatt unter der hohen Kuppel. Heute gehört es der Stadt, liegt mitten im Univiertel und wird von den Menschen selbst mit Leben gefüllt, so wie ich das auch schon über skandinavische Beispiele berichtet habe. So etwas

wäre auch in Stuttgart denkbar. So soll der alte Kaufhof-Block einen Lichthof erhalten, um für Nachnutzungen nutzbar zu sein. Hier könnte passend das Haus der Kulturen entstehen und im Erdgeschoss ein paar Bars, während man den leeren Raum einfach den Menschen überlässt. Eventuell ein paar lose Stühle dort hinein platziert.

7. September: Wie schon öfters, machte ich auch noch in der sehr facettenreichen Stadt Luxemburg Halt, wo wir noch durch Unter- und Oberstadt bummelten. Grandios ist das Gerichtsviertel an der Hangkante, das zeigt wie schön Moderne sein und sich historischen Gebäude arrangieren kann. Dies gehört zu meinen urbanen Lieblingsobjekten in Europa. Toll ist auch die Straßenbahn, die weiter ausgebaut wird. Bisher hat man es geschafft, mit

nur einer Linie, die wichtigsten Institutionen anzubinden. Das ginge in Stuttgart freilich nicht, zudem hat man hier ein sehr hohes Netzniveau, aber toll ist, dass die modernen Bahnen vielgelenkig sind, im Niederflurbetrieb unterwegs sind und im sensiblen Innenstadtbereich ohne Oberleitung fahren, was es auch schon in französischen Städten gibt. Letzteres braucht man in Stuttgart nicht unbedingt, da die Bahn in den historischen Innenstadtflecken ja unterirdisch verkehrt. Aber eine flexiblere Bahn, als Ablösung der sperrigen Stadtbahn, dafür hebe ich weiterhin den Daumen. Leider ist die Verwaltung aber auch sehr sperrig.



8. September: Rund um meinen Urlaub haben mich diverse Lesermeinungen erreicht. Danke dafür. Der Hinweis, dass Leipzig Stuttgart an Größe bereits überholt hat, womit wir auf Platz 8 zurückgefallen wären, nehme ich gerne entgegen, bin aber vorsichtig, da es immer verschiedene Angaben gibt, von den städtischen und den Landesämtern für Statistik. Zudem gibt es Städte, die ihre Zweitwohnsitzler mitzählen, was Stuttgart nicht tut. So oder so, siehe oben, ist die Stuttgarter Haltung blamabel, ignorant und selbstverliebt.

Danke auch für den Hinweis, dass der schöne Bahnhof Mettingen ein Bonatzbau sei. Eine Stuttgarter Handschrift kann man ihm nicht aberkennen. In vielen Schriften wird Bonatz als Architekt benannt, auch in Wikipedia, allerdings hat die Stadt Esslingen dem 2020 widersprochen. Gemäß den Angaben einer Broschüre zum Sanierungsgebiet Mettingen wurde bestätigt, dass Erbauer des Bahnhofs in Mettingen Oberbaurat Mayer war. So, wie gesagt, die Stadtverwaltung. Ich finde jedenfalls, dass die Stuttgarter Schule sich darin sehr wohl wiederfindet. Vielleicht gab es damals ja Anleihen oder Gespräche.

Der heutige Bahnhof in Mettingen wurde 1923 erbaut. Nachdem der Neckar weiter nach Westen verlegt war. Seit dem Jahr 1978 halten dort nur noch die Züge der Linie S1 der Stuttgarter S-Bahn. Der Bahnhof steht unter Denkmalschutz. Sein Vorgängerbau aus dem Jahr 1904 gibt es noch mit der Adresse Burgunderstraße 6A. Auf jeden Fall danke für die Zuschrift! Das sind immer interessante Beiträge.

Heute habe ich mal wieder nach der Urlaubspause auf meine Wäbbsait geschaut: 152.000 Zugriffe, Sack Zement! Wieder eine Schallmauer durchbrochen. Am Anfang dieser Ge-

schichte hoffte ich noch, die Tausend zu erreichen. Irgendwie fühlt es sich manchmal unreal an, manchmal unheimlich, aber unterm Strich freue ich mich natürlich, dass die Kolumne ihre Leserschaft hat und auch die städtebaulichen Ideen Aufmerksamkeit finden. Dabei geht es mir nicht speziell um meine Ideen, sondern darum, dass sich die Bürger mit ihrer Stadt beschäftigen. Außerdem ziehen Ideen andere Ideen nach sich. Vielen Dank!

9. September: Ich habe im Zeitraffer überschaut, was es in den letzten Tagen so an Berichten aus Stuttgart gab. Verblüfft war ich über einen Brunnenstopp. Stuttgart und Wasser, das bleibt eine schwierige Geschichte. Kaum hat der Brunnen vor der Landesbibliothek die Menschen erfreut, ist die Anlage auch schon wieder kaputt. Leider passiert dies immer wieder. Auch die Bodensprudler auf dem Cannstatter Marktplatz versagen ihren Dienst. Ursache unbekannt. Erinnern möchte ich an dieser Stelle auch an das lange Drama um den Treppenbach zwischen den grünen Kissen des Höhenparks. Am Bau gibt es unheimlich viel Pfusch, das ist keine Frage, doch es wird Zeit in Stadt, Land, Republik und EU, die Ausschreibungsrichtlinien abzuändern, damit qualitative Handwerksarbeit wieder mehr zum Zug kommt. Das ist eben oft nicht der billigste Anbieter. Aber manchmal ist auch Fehlplanung, wie im Stadtgarten zu beklagen, wo man die Brunnenschalen von Erde und Pflanzen befreite, um sie in Betrieb zu nehmen, um das dann doch nicht umzusetzen. Jetzt gibt es weder Pflanzen noch Wasser, dafür aber ein Betonloch. Ein Verwaltungsstreich!

Es fand ein Vespa-Gottesdienst in Rohracker statt. Meine Güte, was es nicht alles gibt. Und das in einem der abgelegensten Orte der Stadt. Vielleicht braucht es aber ja gerade deshalb dort eine Attraktion. Nun bin ich in Sachen Religion ziemlich auf dem Abstellgleis, aber ich frage mich, ob es bei solchen Treffen tatsächlich zentral um den Gottesdienst geht oder doch eher um die Motorroller. Das gilt auch bei anderen solchen Treffen mit noch mehr Chrom. Nun, wenn es der Kirche hilft, soll es recht sein. Ein Stück weiter, in Heumaden, versucht die evangelische Kirche übrigens schon eine Weile ein Gemeindehaus loszuwerden. Mich wundert, dass das so schwer ist, wo man doch stetig auf der Suche nach Kita- und Horträumen ist.

Trotz großem Erfolg ist das beliebte Café Klavierzimmer in Feuerbach erstmal am Ende. Eine der beiden Initiatorinnen zieht sich ins Familienleben zurück. Nun sucht man dringend einen Nachfolger, der das Konzept fortführt. Das Kulturcafé ist für den Bezirk wichtig, zumal in der oberen Stuttgarter Straße, die immer ein bisschen hinten runter hängt. Hoffen wir also, dass es dort weitergeht. Einige beliebte Lokale in Stuttgart haben das geschafft, wie das Ackermanns oder das Lehen. Zuletzt auch die Eiswerkstatt.

Sehr interessant fand ich die Umfrage nach dem hässlichsten Gebäude der Stadt, beziehungsweise den „Sieger“ in dieser Kategorie. Auf Platz 1 landeten die Doppelbetonriegel der Uni Stuttgart auf dem Vaihinger Campus. Viele Menschen kommen dort gar nie hin. Das spricht dafür, dass viele Studenten an der Umfrage teilgenommen haben. Die Beton-

monster sind schon brutalistisch, haben aber eine gewisse Fassadengliederung. Da finde ich die Uni-Hochhäuser am Stadtpark noch hässlicher. Ist halt Geschmackssache. Interessant fand ich die Kommentare einiger dazu befragten Architekten, wo sich keiner so richtig negativ über genannte Gebäude ausgelassen hat. Klar, sie sind Zeichen ihrer Zeit, und vielleicht will man den eigenen Kollegen nicht ans Bein pinkeln, aber eine offen und ehrliche Antwort wäre wünschenswert gewesen.



Heute war ich terminlich am Österreichischen Platz unterwegs und sah mir die neue Verschalung der Feuerwehr unter der Paulinenbrücke an. Eigentlich sollte das auf der anderen Seite auch passieren, einem der ekelhaftesten Orte im Zentrum. Damit würde die Brücke zu einer Art Stadttor, was ich ja schon vor Jahren vorgeschlagen habe.

Oben habe ich noch über die Stadtbahn zum Burgholzhof geschrieben, während nun in der Presse schon aus zwei anderen Richtungen die Bestätigung kommt, dass die CDU-Variante unpraktikabel ist, wie schon gedacht. Der Alternativvorschlag, der nun aufkommt, ist eine Luftseilbahn vom Pragsattel zum Krankenhaus. Das ist mir wieder zu kurz gegriffen. Die Endstation müsste eher zwischen Wohngebiet und Krankenhaus liegen, wo der große Kreisel ist, denn das Krankenhaus alleine ist kein gutes Seilbahnziel. Da gibt es zwar Stoßzeiten bei den Besuchern und einen gewissen Bedarf zu den Schichtwechseln, aber ansonsten wäre die Bahn relativ ungenutzt. Konsequenterweise müsste man sie auf der anderen Seite wieder talwärts führen, um für eine bessere Auslastung zu sorgen. Die bisherigen Luftseilbahnversuche in der Metropole waren Murks. Leonberg hätte von Bosch eine quasi geschenkt bekommen, doch „so a modärns Zeig“ hat dann doch die Stadträte überfordert. Schließlich muss eine Verwaltung erstmal viele Grundsatzdiskussionen führen und noch mehr Prüfungen durchführen, zu Kenntnissen, die es anderswo schon gibt. Die Vaihinger Variante hängt ebenfalls in den Seilen. Das hängt nicht zuletzt auch von der ungewissen Zukunft des Eiermann-Areals ab. Aber schon die kleinkarierten Diskussionen waren eher peinlich und es folgten immer noch mehr Gutachten, als wäre es die erste Seilbahn der Welt, nur um keine Entscheidung treffen zu müssen. Das lässt sich nicht gut an. Auf meiner Wäbbsait habe ich mehrere Seilbahnideen, dort wo sie sich sieben Tage die Woche lohnen würden.

10. September: Die Bauverweigerung ist ein fast in jedem Bericht wiederkehrendes Thema. Besonders schade sind Bauflächen, die vorhanden sind, aber keine Investoren finden, wie im Wohngebiet Neckarpark. Die Ursachen für Wohnungsengpässe sind unterschiedlich. Im Moment ist die Sozialwohnungsquote mit ein Hindernis dafür und vielleicht sollte man die zuweilen aussetzen, zumindest, wo sie durch das bereits durchhängende Umfeld eh fraglich ist. Nicht gebaute Wohnungen treffen unter dem Strich alle, auch wenn diese im mittleren Preissegment des Etagenbaus gelegen wären. Wir haben ja insgesamt eine Knappheit, die die Preise nach oben drückt. Im Moment würde jede Wohnung (nicht Einfamilienhaus!) den Markt entlasten und Druck aus dem Kessel nehmen.

Eine der Fragen im Zusammenhang mit Wohnraum ist auch, ob in der Innenstadt zu wenig gewohnt wird? Neulich war zu lesen, dass Wohnraum sich immer positiv auf die Zentren auswirkt. Jenes in Stuttgart ist eigentlich immer belebt, was man nicht überall erlebt. Gewohnt wird ja im Gerberviertel, an den Rändern des Sittirings, wie dem Hospitalviertel und in der Leonhardsvorstadt. Da sollte man vielleicht unterscheiden zwischen Gaggenau und Stuttgart. Stadt ist nicht gleich Stadt. Nimmt man Ludwigsburg als Maßstab, dessen Stadtkern gut bewohnt ist, stimmt die Theorie, nimmt man Esslingen als Maßstab, das auch viel zentrales Wohnen bietet, geht sie nicht auf. Man kann hier also nicht von einem Allheilmittel sprechen.

Die Gefahr der verweigeren Neubaugebiete ist jene, dass man gute, beziehungsweise wichtige Gewerbeflächen umwidmet. Man denke an das Allianz-Areal im Westen, jenes der Württembergischen, das StaLa-Areal in Heschlach oder das Gaswerk beim Leuze. Gerade jene, die in Wohngebieten liegen, haben einen gewissen Charme, weil sie die sonst oft strikte Zonierung aufbrechen und zum Beispiel arbeitsplatznahes Wohnen ermöglichen. Umgekehrt, bricht man diese Segmentierung ja auch auf, indem man mehr Wohnungen in der Innenstadt zulassen möchte.

In Cannstatt wird es in doppelt spannend. Ab kommendem Jahr wird nun der mittlerweile städtische Teil des Bahnhofsviertels umstrukturiert, was sicher eine Weile dauern wird. Was wird aus dem Parkhaus, der Hüttenlandschaft, den anderen Gebäuden im Block? Sanierung durch Blockentkernung oder Neubau? Die Stadt möchte hier eine schönere Verbindung zur Altstadt präsentieren. Ich glaube, der Effekt wird relativ gering ausfallen, denn die eigentliche Verbindung ist ja die Bahnhofstraße. Diese wirkt aber recht gesund und auf städtischer Seite, gibt es alte Lokale und einen Comic-Laden. Das einzige was es hier ernsthaft zu reparieren gilt, ist die Front zum Wilhelmsplatz hin und eventuell eine Reduzierung des Parkhauses, je nach dessen Auslastung. Wichtig wird ein freundlicherer Übergang von der Stadtbahn zur S-Bahn. Da sind sich alle Beteiligten einig. Auch das Thema Wohnen kam schon auf, aber das ist hier nur bedingt möglich, weil es doch einige Lärmquellen gibt. Robustes Wohnen (Fachjargon) wäre denkbar, wie Studentenbuden, Flüchtlingswohnungen oder stark geförderte Sozialwohnungen. Letzteres wäre aber in

dieser Ecke der Stadt eher contraproduktiv. Nun, ich bin mir sicher, dass die Verwaltung hier inhaltlich was gutes draus macht und hoffentlich auf die Ästhetik nicht ganz verzichtet. Form und Farbe sind gerade dort wichtig, wo es atmosphärisch etwas an Wärme fehlt. Problematisch sind eher die Gebäude entlang der Seelbergstraße und am Carré-Kreisel, wo sich eine gewaltige Zahl an Shishabars und Dönerbuden angesammelt hat. Eigentlich müsste die Stadt versuchen, hier Gebäude zu erwerben um bessere Strukturen ins Bahnhofsviertel zu bekommen. Vielleicht wäre es ja ein Modell Straßenblöcke zu erwerben, sie zu gesunden und dann wieder dem freien Markt zuzuführen. Sehr aufwendig, aber das würde der Stadt an bestimmten Schwerpunkten sehr guttun und zum Beispiel auch das Sicherheitsgefühl der Bürger erhöhen.

Das zweite große umzunutzende Areal gehört dem Land mit den Polizeigebäuden auf dem Seelberg. Der Verfassungsschutz zieht wohl an die Steiermärker Straße nach Feuerbach, während das Landeskriminalamt in mehreren Schritten an die Pragstraße ziehen soll, wo heute noch in Teilen die Polizei der Stadt Stuttgart zugange ist. Klar, der Seelberg ist ein Wohngebiet und da drängt sich schon fast auch verdichtetes Wohnen auf. Interessant wird auch hier, ob man auf Abriss geht oder im Namen der grauen Energie die massiven Baukörper nach einer Sanierung weiternutzt.



Eigentlich muss in diesem Zusammenhang auch das Rotkreuzkrankenhaus in der Badstraße erwähnt werden, wo sich Cannstatter und Stadtverwaltung vehement gegen eine Außenstelle der JVA wehren. Zurecht. Stuttgarts größter Stadtteil kann in seinem Zentrum nicht noch weitere Problemgruppen gebrauchen. Grandios wäre es, aus dem Gebäude ein Studentenwohnheim zu machen. Hier fahren ortsnah Bahnen in die Innenstadt und nach Vaihingen und ein junges Ausgehpublikum täte dem Kundenmix hier ganz gut. Zuletzt war ich wieder in mehreren Städten (Aachen, Namur, Gent) Zeuge, wie positiv sich Studentenleben auf Innenstädte auswirkt. Cannstatt käme solch eine Einrichtung zupass. Das Exkrankenhaus bietet alles dafür, wie viele kleine Zimmer mit Nasszellen und Gemeinschaftsräume. Dieses Potenzial hat man schon beim Olgäle verpasst, sowie beim Bürgerhospital. Auch das ist verdichteter Wohnraum, so ganz nebenbei.

11. September: Nun tut sich schon mal was im Park der Villa Berg: Das ist erfreulich. Die Wiederherstellung der Berger Flanke, wo einst der SWR-Block stand hat begonnen. Lange klaffte hier optisch eine Wunde. Dass der Park nun wieder komplettiert wird, ist erfreulich, wo bei natürlich noch weitere Eingriffe folgen werden, vor allem im Bereich der verlotterten Betonterrassen oberhalb der Sickstraße mit ihren Wasserspielen. Eigentlich könnte man dieses (Luftbild Stadt Stuttgart) betongeprägte Parksegment mit seinen vielen



Rechten Winkeln nun deutlich aufhübschen . Bisher ist lediglich von einer Sanierung die Rede, aber ich trage die Hoffnung in mir, dass es hier etwas gemütlicher wird.

Wir leben in Zeiten, wo kleines groß gemacht wird. Im letzten Bericht hatte ich das Thema Migration, wo man wegen einer Minderheit unanständiger Menschen eine Masse anderer mit in ein Boot wirft. Das gilt aber für vieles, wenn ich die Zeitungen durchblättere. Wir wollen jeder Minderheit gerecht werden, alle Unmöglichkeiten ausschließen und man könnte ganze Seiten darüber schreiben. In Ludwigsburg ist vor Jahren ein Kind an einer unmöglichen Stelle zu Tode gekommen, wo ein kaum begangener Pfad aus dem Salonwald auf eine Straße trifft. Seitdem steht dort eine Druckknopfampel, die eigentlich kein Mensch braucht. Die wenigen Personen die hier überhaupt auftauchen, gehen einfach so über die Straße. Diese Ampel ist teuer, kaum genutzt und wäre vielleicht an anderer Stelle viel hilfreicher. Man will aber das ausschließen, was unterhalb dem Promillebereich liegt, dass sich das dort wiederholt. Stuttgart hat eine Jahrhunderte alte Geschichte voll respektabler Politik, voll bemerkenswertem Fortschritt, doch alles was man geschichtlich genauer ausleuchtet, sind die verfluchten 12 Jahre des Nationalsozialismus. In Oberaichen wird nun die Bauruine einer (nie in Betrieb gegangenen) Moschee abgerissen. Was macht man dort für ein Drama draus, der Symbolik wegen. Das steht aber in keinem Verhältnis zu den vielen Moschee-Neubauten, wie auch aktuell in Feuerbach. Das sind nun völlig unterschiedlichen Themen und mir geht es gar nicht darum, nun söderhaft auf alles draufzuhauen, was außerhalb des volkstümlichen Seelenlebens liegt, sondern um die Überhöhung vieler Dinge, die den Menschen den Kopf verdreht. Vieles in der heutigen Zeit ist maßlos, entspricht nicht den Erfordernissen. Ich habe genug Minderheitsangehörige in meinem großen Bekanntenkreis und bin daher nicht ganz fachfremd. Auch was das Funktionieren der Stadt angeht, spreche ich mir eine gewisse Kompetenz zu. Vielleicht sollten wir einfach wieder mehr das Schöne sehen, als immer nur Probleme zu wälzen. Andererseits wären dann auch meine Stadtsichterberichte deutlich kleiner. Ich versuche aber die Waage zu halten, zwischen Kritik und anderen Beiträgen. Gelingt mir nicht immer.

Stuttgarter Unkrautblock



Hoheneck im Abendlicht



moderner Wald



Immer mehr Ferienunterkünfte in Stuttgart



Brunnen schon wieder aus



Mann mit Kätzchen



Kunst am Bau



Übertrieben?

